

Zwölf Leitsätze zum kirchlichen Handeln in missionarischer Situation

1 Wir sagen Ja zu unserer Mission. Sie folgt aus dem Gespräch mit dem rettenden Gott und vollzieht sich im Gespräch untereinander. Wir achten die Überzeugung anderer und laden selber ein zur Begegnung mit Gott.

2 Wir üben ein Leben lang zu begreifen und zu sagen, was wir glauben. Als Christinnen und Christen wollen wir mit ganzer Person, mit Liebe und Geistesgegenwart darüber Auskunft geben können, was uns trägt.

3 Wir bringen Glauben und Leben miteinander ins Gespräch - in Kirche und Gemeindehaus ebenso wie in Familie und Freundschaft, Schule und Beruf. Unser Glaube bewährt sich im Ernstfall des Lebens.

4 Wir feiern Gottesdienste so, dass Fremde sich nicht fremd fühlen, Bedrückte sich begleitet wissen, Neugierige Antworten finden und Fröhliche mitfeiern mögen.

5 Wir geben weiter, was wir erfahren haben, weil es auch kommenden Generationen zum Leben helfen wird. In der Familie, im gemeindlichen Leben mit Kindern, in Schule und Erwachsenenbildung pflegen wir das Glaubenswissen.

6 Wir stehen an der Seite derer, die uns brauchen. In Seelsorge und Diakonie gehen wir auf diese Menschen ein und geben dadurch der Liebe Gottes Ausdruck.

7 Wir überschreiten die Grenzen des Gewohnten und Vertrauten und wagen es, Menschen in Umgebungen aufzusuchen, die uns fremd sind. Dazu nutzen wir neue Wege.

8 Wir suchen die Gemeinsamkeit mit anderen Kirchen und bauen auf das, was uns verbindet. Wir lernen von der weltweiten Ökumene, wie missionarisches Handeln wirksam werden kann.

9 Wir verstehen uns als eine Kirche, die in die Öffentlichkeit wirkt. Sie ist nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für das Gemeinwesen da und pflegt ein verlässliches, einladendes Erscheinungsbild. Sie ist erkennbar Kirche innerhalb und außerhalb der eigenen Räume.

10 Wir gestalten unsere Kirche transparent und zugänglich und bieten möglichst vielen Menschen Heimat und Gelegenheit zur Beteiligung.

11 Wir machen den missionarischen Auftrag zum Entwicklungsziel und stärken in Aus-, Fort- und Weiterbildung unsere Sensibilität für die Menschen und unsere Auskunftsfähigkeit über den Glauben.

12 Wir nehmen teil am öffentlichen Gespräch der Gesellschaft, suchen Positionen in ethischen Fragen, beziehen Stellung und treten im Namen Jesu Christi für diejenigen ein, denen Unrecht geschieht.

Worum es geht

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch ...“ (Joh 20, 21f.)

"Wir können es nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben“, heißt es schon in der Apostelgeschichte. Christliche Existenz ist immer auch missionarische Existenz. Sendung - Mission ist ein Herzstück des kirchlichen Lebens.

Die Einsicht wächst, dass die evangelischen Kirchen in Deutschland neu zur Mission herausgefordert sind. Dabei geht es nicht nur um einzelne Aktivitäten. Die Frage lautet heute vor allem: Wie werden wir in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg eine missionarische Kirche? Darauf wollen diese Leitlinien eine Antwort versuchen. Sie setzen an bei den missionarischen Möglichkeiten im Normalen des Gemeindealltags und wollen nicht den Pflichtenkatalog additiv vergrößern.

- *„Das Ziel besteht darin, ein Umdenken einzuleiten und eine klare Orientierung an der missionarischen Aufgabe anzuregen. Es geht um die inhaltliche Präzisierung des Missionsauftrags der Kirche und um die Suche nach dafür geeigneten Handlungsformen. Gemeindeglieder sollen dazu ermutigt werden, den Glauben als Beziehungsgeschehen zu verstehen und deshalb auch ihren eigenen Glauben in den alltäglichen Beziehungen, in denen sie leben, erkennbar zu machen.“
(Wolfgang Huber)*

Wir wenden uns mit diesen Leitlinien an diejenigen, die in unserer Kirche Verantwortung tragen - als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als Älteste, als Leitungsgremien. Vorangestellt sind zwölf Leitsätze. Ihnen entsprechend werden im Folgenden zwölf Leitlinien entfaltet und in der Rubrik „Warum ist das nötig?“ begründet. Beispiele ergänzen die zwölf Abschnitte in der Rubrik: „Wie könnte das aussehen?“ Ein biblisches Motto drückt jeweils die Verankerung unseres Vorhabens in der Ur-Kunde unseres Glaubens aus.



Die Buntheit der Beispiele macht deutlich, dass hier nicht Reglementierungen, sondern Anregungen gemeint sind, die in jeder Hinsicht erweiterungs- und ergänzungsfähig sind. Für den gegenseitigen Austausch bitten wir um Ihre Mitwirkung auf dieser Homepage. Wenn Sie das gelbe Icon mit dem Fragezeichen anklicken, können Sie uns ab sofort Ihre Anregungen und Informationen per E-Mail mitteilen.

Das bedeutet z.B.:

Rückmeldungen zu den Vorschlägen und neue Ideen können sofort eingebracht werden. Die Beispiele missionarischer Initiativen können laufend aktualisiert und vermehrt werden. Gewissermaßen von zu Hause aus kann rasch und problemlos die für die eigene Gemeinde gewünschte Information gefunden werden.

1 Mission als Gespräch

***Aus Gott reden wir von Gott
(2 Kor 2,17).***

Mission heißt: sich von Gott senden lassen, um an Gottes Initiative zur Versöhnung der Welt teilzunehmen (2 Kor 5,19). Mission hat das Ziel, Menschen für den Glauben an Jesus Christus zu gewinnen. Wir wollen eine Gestalt christlicher Mission entwickeln, deren Kern das Gespräch ist: Aus dem Gespräch mit Gott wächst das Gespräch untereinander. Wechselseitige Achtung ist die Grundlage des Gesprächs. Der Respekt vor den Überzeugungen der anderen verbindet sich mit der Suche nach verbindender und verbindlicher Wahrheit. Als Christen bringen wir in dieses Gespräch die Gewissheit ein, dass Gottes Gnade in Christus unser entscheidender Halt ist im Leben - und auch im Sterben. Diese Gewissheit wollen wir weitergeben.

Dieses Verständnis von Mission grenzt sich ab von dem Missverständnis, bei „Mission“ gehe es um Agitation, Vereinnahmung und Überrumpelung.

Dieses Verständnis von Mission meint allerdings auch nicht, Mission sei ausschließlich eine Sache des Wortes. Das Erscheinungsbild von Gemeinden wie von einzelnen Christenmenschen und das, was sie für andere tun, haben Einfluss auf die Frage, ob die Kirche missionarisch ist oder nicht.

Warum ist das nötig?

Nach biblischem Verständnis gehören Senden und Verkündigen zusammen. Mission, Sendung geschieht um der Evangelisation, der Verkündigung des Evangeliums willen. Die evangelische Kirche hat diese Aufgabe in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt; darin ist sie an ihrem Herrn schuldig geworden. Heute kann sie vor der missionarischen Aufgabe in Berlin und Brandenburg nicht mehr länger die Augen verschließen.

Mission ist kein eigenmächtiges Handeln; denn Christen verfügen nicht über die Wahrheit. Sie werden vielmehr immer wieder neu durch den Heiligen Geist gerufen, die Wahrheit zu bezeugen, die sie trägt und aus der sie leben. Dabei können die Kirchen in Deutschland und Europa vom Gespräch mit den Kirchen in der Welt lernen, die selber aus der europäischen Mission hervorgegangen sind.



Wie könnte das aussehen?

Das Thema „Mission“ wird ausdrücklich Gegenstand von Beratungen in Gemeindegemeinderäten, Kreissynoden und Pfarrkonventen. Ziel ist die Verständigung über eigene missionarische Schwerpunkte und Vorhaben. Eine Hilfe für solche Beschäftigung kann das von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste herausgegebene Lesebuch „Ermutigung zur Mission“ sein (1999).

2 Die Auskunftsfähigkeit fördern

Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben ... (Paulus in Römer 1,16)

Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist. (1 Petr 3,15)

Die wichtigste Form missionarischen Handelns ist die Präsenz und das Glaubenszeugnis von Christen in ihren alltäglichen Lebensbezügen. Christen stehen in lebendiger Beziehung zu dem, was sie glauben und was sie trägt. Sie setzen sich damit auch immer wieder auseinander. Gerade in einer säkularen Welt werden sie herausgefordert, ihren Glauben zur Sprache zu bringen und anderen darüber Auskunft zu geben. Diese Auskunft erfolgt nicht nur durch Worte, sondern auch durch das gelebte Leben.

Nicht alle Christen sehen sich zur Rechenschaft über ihren Glauben in gleicher Weise imstande. Darum wollen wir die Auskunftsfähigkeit unserer Gemeindeglieder fördern. Wir wollen uns wechselseitig dazu ermutigen, uns ohne Aufdringlichkeit in unserem jeweiligen Umfeld als Christen erkennbar zu machen. Zur Auskunftsfähigkeit gehört auch, dass wir sagen können, warum die Kirche als „Gemeinschaft der Heiligen“ wichtig ist. Der Vorstellung vom „Glauben ohne Kirche“ wollen wir entgegentreten. Denn der Glaube braucht die Gemeinschaft, er lebt vom Gespräch; er ist auf den Austausch mit anderen angewiesen, sonst verarmt er.

Warum ist das nötig?

Nach evangelischer Überzeugung sind alle Getauften „Botschafter an Christi Statt“ (2 Kor 5,20). Mit ihrem ganzen Leben vertreten sie Jesus Christus in der Welt. Deshalb ist Mission nicht die Aufgabe einzelner Spezialisten.

Christen sind auskunftsfähig - einmal vor sich selbst, zugleich aber auch anderen gegenüber. Sie können Antwort geben auf die beiden Kernfragen: Was glaubt ihr Christen eigentlich? Und warum gehört ihr - noch oder wieder - dazu? Zu der Bildung, die den eigenen Glauben zu verstehen und mitzuteilen hilft, gehört eine Praxis, die geistliches Leben und Frömmigkeit einübt. Die Lerngemeinschaft ist auch eine gottesdienstliche Gemeinschaft. Jeder Gottesdienst aber schließt mit Segnung und Sendung; damit beginnt die Mission im Alltag unseres Lebens.



Wie könnte das aussehen?

- In einer Gemeinde werden gezielt Freunde und Bekannte durch Gemeindeglieder zu einem Glaubenskurs eingeladen (z.B. Alpha-Kurs).
- Für das Jubiläumsjahr einer Gemeinde wird ein Taschenbuch mit persönlichen Glaubenszeugnissen von Christen aus der Region herausgegeben.
- Zwei Kirchenkreise haben sich zur Aufgabe gemacht, Ehrenamtliche für verschiedene Dienste zu qualifizieren und in ihrer Praxis zu begleiten. Glaubensfragen spielen eine wesentliche Rolle.
- Christliche Medien (vom Gemeindebrief bis hin zum christlichen Rundfunksender) bitten Prominente, in diesen Medien über ihren Glauben zu sprechen.

3 Im Glauben leben - im Leben glauben

Als Lydia aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. (Apg 16,15)

Ich ermahne euch nun ... durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlfällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. (Röm 12,1)

Alles, was im Gemeindealltag geschieht, kann ein missionarischer Impuls für die Gesellschaft werden, in der wir leben. Das setzt voraus, dass Gemeindeveranstaltungen nicht selbstgenügsam, sondern einladend als „Räume mit offenen Türen“ und mit dem Blick nach draußen gestaltet werden. In allen Gemeindeveranstaltungen sollte deshalb Platz für Menschen sein, die auf der Suche sind oder kritische Fragen haben. Sie werden spüren, dass mit ihnen gerechnet wird und dass sie willkommen sind. Rituale, die den Tages- bzw. Jahreslauf erkennbar prägen, sind ebenso wichtig wie Veranstaltungen, die das Leben einer Gemeinde mit dem der Kommune verbinden. Es ist ein gutes Zeichen, dass kirchliche Angebote zu Stadt- oder Dorffesten an Bedeutung und Resonanz gewinnen.

Erfahrungen in Familie, Schule und Beruf sind Bewährungsfelder des Glaubens. Veranstaltungen in der Gemeinde bieten die Chance, solche Erfahrungen einzubringen und miteinander auszutauschen. Über solche Erfahrungen verfügen Kinder und Jugendliche ebenso wie Erwachsene.

Eine wichtige Form der Verknüpfung von Gemeinde und Lebenssituation ist der Besuchsdienst. Viele Menschen warten darauf, dass die Gemeinde zu ihnen kommt. Wo immer es gelingt, sie auf ihrem Lebensweg zu begleiten, ist ein entscheidender Schritt getan.

Warum ist das nötig?

Der dauerhafte Erfolg missionarischer Aktivitäten wird davon abhängen, ob sie ihre Basis in den alltäglichen Lebensvollzügen von Gemeinden und im Lebensalltag von Christinnen und Christen haben. Was als ansprechender Impuls in besonderen missionarischen Unternehmungen begegnet, muss im Alltag der Gemeinde und im Alltag der Welt verankert sein.. Wo sich Christinnen und Christen in einer plural gewordenen Umwelt zu erkennen geben, bleibt das nicht ohne Wirkung.



Wie könnte das aussehen?

- Zugezogene werden durch einen eigens dazu gebildeten Besuchsdienstkreis begrüßt; ein einladender Begrüßungsbrief wird geschrieben.
- In einer Gemeinde wird über die missionarische Dimension des täglichen Gemeindeprogramms diskutiert; Arbeitsfelder mit deutlich missionarischem Profil, etwa die Kirchenmusik, und „blinde Bereiche“, in denen ein solches Profil fehlt, werden unterschieden. Konsequenzen werden gemeinsam überlegt.
- Beispiele: Die Berichte aus unserer Kirche in dem von Gerhard Linn herausgegeben Sammelband Schritte der Hoffnung. Missionarische Gemeindeinitiativen. Neukirchener Verlag 1999.

4 Gottesdienste lebensnah gestalten

Wenn nun die ganze Gemeinde an einem Ort zusammenkäme und alle redeten in Zungen, es kämen aber Unkundige oder Ungläubige hinein, würden sie nicht sagen, ihr seid von Sinnen? ... Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand, damit ich auch andere unterweise, als zehntausend Worte in Zungen. (1 Kor 14,23.19)

Der sonntägliche Gottesdienst und die Gottesdienste zu besonderen Anlässen wie Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung sind wichtige missionarische Gelegenheiten. Es lohnt sich, sie unter diesem Aspekt sorgfältig vorzubereiten und einfühlsam zu gestalten.

Das „Evangelische Gottesdienstbuch“ bietet den Gemeinden eine gute Gelegenheit, am einladenden Charakter ihrer Gottesdienste zu arbeiten. Vor allem bei den Gottesdiensten aus besonderen Anlässen nehmen Menschen teil, die der Kirche fern stehen und wenig über den christlichen Glauben wissen. Wenn sie erleben, dass sie durch den Gottesdienst in ihrer persönlichen Lebenssituation, in Hoch-Zeiten wie in Krisen angesprochen werden, wird das nicht ohne Wirkung auf sie und ihre Umgebung bleiben.

Warum ist das nötig?

Jesus Christus spricht Menschen in konkreten Lebenssituationen an. Deshalb ist es für missionarisch angelegte Arbeit wichtig, die Lebenssituation der Menschen wahrzunehmen. Insbesondere lebensgeschichtliche Knotenpunkte (Geburt, Schulbeginn, Übergang ins Jugendalter, Schulentlassung, Eheschließung, runde Geburtstage und Jubiläen, Tod), Feste im Kirchenjahr bzw. in der Kommune oder auch Lebenskrisen sind wichtige Anlässe, um Menschen anzusprechen. Die Möglichkeit der Teilnahme an lebensbegleitenden gottesdienstlichen Angeboten ist für viele Menschen ein wichtiger Grund für die Mitgliedschaft in der Kirche. Eine missionarisch bewusste Kirche wird solche Anlässe stärker und intensiver aufgreifen.



Wie könnte das aussehen?

- Der Schwerpunkt der pfarramtlichen Arbeit wird ganz bewusst auf die Gottesdienstgestaltung gelegt. So entwickelt eine Gemeinde ihre Planungen bewusst um das Gebot der Feiertagsheiligung und bietet ein Spektrum von Gottesdiensten an, zu denen beispielsweise auch Rockmesse, Familiengottesdienst, Focus-Gottesdienst oder Thomasmesse gehören.
- Eine Gemeinde entwickelt den Gemeindeaufbau von den Amtshandlungen aus: Von der Taufferinnerung im Gottesdienst oder Besuchen zu den ersten Jahrestagen der Taufe spannt sich der Bogen bis zur Feier der Konfirmationsjubiläen.
- Von freikirchlichen Gemeinden kann man lernen, wie die Teilnehmer vor Beginn des Gottesdienstes einladend begrüßt werden.

5 Glaubenswissen weitergeben

Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? (Röm 10,14)

Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das befiehlt treuen Menschen an, die tüchtig sind, auch andere zu lehren. (2 Tim 2,2)

Die Weitergabe des Evangeliums an die nächste Generation ist seit jeher eine zentrale kirchliche Aufgabe. In der säkularen Welt heute wird es zunehmend wichtig, auch Erwachsene, die nichts oder wenig vom Glauben wissen, in die Welt des Glaubens einzuführen.

Die Vermittlung von Glaubenswissen beginnt in der Familie, bei Eltern und Taufpaten. Oft spielen Großeltern eine besondere Rolle gerade auch auf diesem Gebiet. Die Gemeinden nehmen sich dieser Aufgabe an: in Kindertageseinrichtungen, in Christenlehre und Kindergottesdienst, in Familiengottesdiensten wie in der Kinder- und Jugendarbeit. Besondere Aufmerksamkeit verdient das konfirmierende Handeln in zeitgemäßer und einladender Form. Elternarbeit im Zusammenhang mit Kindergarten, Christenlehre und Konfirmandenunterricht ist eine gute Möglichkeit, auch die Erwachsenen in den Prozess der Weitergabe des Glaubenswissens einzubeziehen.

Eine wichtige Aufgabe haben in diesem Zusammenhang die eigenen kirchlichen Bildungseinrichtungen (evangelische Schulen, Akademien etc.). Die Mitwirkung im öffentlichen Bildungswesen (Religionsunterricht!) muss weiter ausgebaut werden. Gottesdienste aus Anlass von Einschulung und Schulentlassung oder besondere Schulgottesdienste zum Reformationsfest, zum Buß- und Betttag oder in der Adventszeit geben die Möglichkeit, die Verbindungen zwischen Schule und Gemeinde zu verstärken.

Warum ist das nötig?

Der Prozess der Säkularisierung ist weit vorangeschritten. Früher selbstverständliche Grundkenntnisse über die Bibel oder die großen kirchlichen Feste sind immer weniger vorhanden. Die Familien stehen der Aufgabe der religiösen Erziehung oft hilflos gegenüber, wenn sie diese Aufgabe denn überhaupt wahrnehmen. Zugleich stellen wir fest, dass viele Menschen Interesse haben, mehr über den christlichen Glauben zu erfahren.



Wie könnte das aussehen?

- An den Eingängen zu Kirchen, die auch für Touristen und andere Gäste geöffnet sind, liegt ein Informationsblatt aus, das eine Information über das Kirchengebäude mit Erläuterungen verbindet, die zugleich elementare Kenntnisse des Glaubens vermitteln.
- Eine Kirchengemeinde mit einer historischen Kirche erarbeitet ein Informationsblatt, das die Kirche und die verschiedenen Gegenstände, die sich in ihr finden, für Kinder erklärt.
- Kirchliche Konzerte werden mit einem geistlichen Wort eröffnet, das sich auf die Musik und ihre Texte bezieht.
- Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bemühen sich um Angebote im Rahmen des Programms der örtlichen Volkshochschule.
- Schulklassen werden zu einer Kirchenbesichtigung mit sachkundiger Führung eingeladen.

6 Den Menschen beistehen

Ihr seid das Salz der Erde ... Ihr seid das Licht der Welt ... So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. (Mt 5, 13-16)

Aus dem Glauben wächst die Liebe, die Zuwendung zu den Menschen und ihren Nöten. Formen dieser Zuwendung sind Seelsorge und Diakonie. Sie gehören sowohl in die alltägliche Lebenspraxis von Christinnen und Christen als auch zu den Grundaufgaben jeder Kirchengemeinde. Die Menschen sollen erleben, dass die Kirche für sie da ist und ihre Sorgen und Probleme wahrnimmt. Wenn Menschen in Krisensituationen und Konflikten Zuwendung erfahren oder wenn ihnen in körperlichen, sozialen und politischen Notlagen Hilfe zuteil wird, können sie darin zugleich der Botschaft von der Liebe Gottes begegnen.

Weil die Kirchengemeinden nicht all das allein bewältigen können, was zu diakonischer und seelsorgerlicher Zuwendung herausfordert, sind in unserer Kirche diakonische Einrichtungen und professionelle Dienste entstanden, die sich den Hilfsbedürftigen und Rat Suchenden zuwenden und zugleich viel zu einem positiven Bild der Kirche in der Öffentlichkeit beitragen. Es dient der Erfüllung des diakonischen Auftrags, wenn Kirche und Diakonie, gemeindliche und übergemeindliche Arbeit zusammenarbeiten und wahrnehmen, dass sie aufeinander angewiesen sind und aus der gleichen Quelle leben.

Warum ist das nötig?

Mit ihrem seelsorgerlichen und diakonischen Engagement erreichen Christinnen und Christen oft Menschen, die sonst keinen Kontakt zur Kirche haben und die nicht selten zu den Ausgegrenzten und Fremden in unserem Land gehören. Durch ihr Leben und ihr Tun bezeugen sie auf indirekte, mittelbare und dennoch ansprechende Weise das Evangelium von der Liebe Gottes und können so zu Wegweisern auf Christus hin werden.



Wie könnte das aussehen?

- Eine Kirchengemeinde bietet Gesprächsgruppen für Trauernde an; ein Kirchenkreis baut eine Beratungsstelle für Trauernde auf.
- Gemeinden bilden Besuchsgruppen, die den Kontakt zu den in Pflegeheimen wohnenden Menschen halten.
- Eine Gemeinde lädt Obdachlose ein, eine andere hält Kontakt zu einem Asylbewerberheim.

7 Besonderes planen, Grenzen überschreiten

***Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach:
Steh auf und geh nach Süden auf die Straße ... (Apg 8,26)***

Mission vollzieht sich in der sorgsam und einladenden Gestaltung des Normalen in Gottesdienst, Bildung, Seelsorge und Diakonie. Aber daneben brauchen wir immer wieder auch besondere missionarisch ausgerichtete Aktionen. Bei der Planung ist darauf zu achten, wo die Menschen, an die man sich wendet, angesprochen und abgeholt werden können. Dazu gehört auch der Mut, Milieu-Grenzen zu überschreiten und Orte zu suchen, an denen Kirchenferne eher in der Mehrheit sind. Jede Veranstaltungsform hat ihre eigenen Chancen, aber auch ihre Grenzen. Damit solche Aktionen nicht wie ein Feuerwerk verpuffen, ist es nötig, die Vernetzung mit den anderen Gemeindeaktivitäten zu bedenken. Eine andere Weise, neben der alltäglichen ortsgemeindlichen Arbeit Menschen anzusprechen und einzuladen, sind die übergemeindlichen Arbeitsfelder der Spezialseelsorge - z. B. Studierendenarbeit, Krankenhausseelsorge oder Urlauberseelsorge.

Warum ist das nötig?

Die kirchliche Arbeit leidet oft unter einer Milieuverengung. Kirchliche Sprache und gemeindliche Veranstaltungsformen erreichen viele Menschen nicht mehr. Deswegen ist es nötig, das eigene Milieu zu verlassen und ungewohnte „fremde“ Orte aufzusuchen (z.B. Stadtfeste). Die heutigen Lebensverhältnisse mit der Trennung von Berufs- und Freizeitwelt machen es nötig, neue Wege zu suchen und Menschen an den Orten anzusprechen und zu sammeln, an denen sie stärker verankert sind als an ihrem Wohnort.



Wie könnte das aussehen?

- Eine Gemeinde feiert auf dem Gelände eines Hafenfestes einen Zeltgottesdienst.
- An Ausflugsstätten oder im Zirkus finden Gottesdienste statt.
- Die freikirchlichen und landeskirchlichen Gemeinden einer Stadt kooperieren unter der Leitung des CVJM für „ProChrist“.
- Das Stadtjubiläum wird für einen besonderen Gottesdienst auf dem Marktplatz genutzt.
- Eine Gemeinde feiert einmal im Jahr einen Gottesdienst in ihrem Kirchenwald.

8 Ökumenisch zusammenwirken

Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast. (Joh 17,20 f.)

Gemeinsamkeit und Zusammenarbeit fördern die Überzeugungskraft; kleinlicher Streit und die Zersplitterung der Kirche sind nicht gerade einladend. Für die missionarischen Aufgaben ist daher das ökumenische Miteinander ein ganz wichtiger Faktor. Von Kirchen in anderen Ländern oder anderen Kirchen in unserem Land können wir lernen. Die auf die Weltmission bezogene Missionstheologie entdeckt vieles, was auch hier vor Ort wichtig ist. Ökumenisch getragene Veranstaltungen auf der Ebene von Gemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche können Impulse dafür geben, dass das ökumenische Zusammenwirken in verstärktem Maß auch zu einem Bestandteil des Gemeindealltags wird. Denn gerade unter missionarischem Gesichtspunkt gilt, dass die Botschaft, die den Kirchen gemeinsam aufgetragen ist, größeres Gewicht hat als das, was die Kirchen voneinander unterscheidet.

Warum ist das nötig?

Zunehmend unterscheidet die Öffentlichkeit die verschiedenen Kirchen nicht mehr. Fehler und Skandale werden ebenso wie das, was positiv Aufsehen erregt, immer auch der jeweils anderen Kirche zugerechnet. Wohl ist es wichtig, konfessionell Profil zu zeigen (Evangelisch aus gutem Grund!), aber mit interkonfessionellen Grabenkämpfen lassen sich missionarisch keine Erfolge erzielen. Die Präsenz in der Öffentlichkeit wird durch ökumenische Zusammenarbeit deutlicher wahrnehmbar. Kräfte werden so gebündelt, und es rückt in den Vordergrund, was der Christenheit gemeinsam anvertraut ist.



Wie könnte das aussehen?

- In ökumenischer Gemeinschaft laden Kirchengemeinden zu einer „Nacht der offenen Kirchen“ vom Pfingstsonntag auf den Pfingstmontag ein.
- Evangelische und katholische Studierendengemeinden planen gemeinsam eine große Veranstaltung an der Universität.
- Der Weltgebetstag der Frauen verbindet in hervorragender Weise die Ökumene vor Ort mit der weltweiten Ökumene.
- Kirchliche Jugendgruppen verschiedener Konfessionen laden zu einem ökumenischen Jugendkreuzweg ein.
- Gemeinden unterschiedlicher Konfession arbeiten in Neubaugebieten zusammen.
- Evangelische, katholische und freikirchliche Gemeinden tun sich vor Ort zusammen, um gemeinsam den Ökumenischen Kirchentag 2003 vorzubereiten und mitzugestalten.

9 Die Öffentlichkeit ansprechen

Paulus redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden. (Apg 17,17)

Was euch gesagt wird in das Ohr, das predigt auf den Dächern. (Mt 10,27)

Öffentlichkeitsarbeit ist das Schaufenster der Kirche, auch der einzelnen Gemeinden. Darum ist eine aktive - und nicht bloß reaktive - Öffentlichkeitsarbeit auf allen Ebenen wichtig. Das gilt für die Planung von Veranstaltungen: Alle, die besondere Veranstaltungen planen, müssen gezielt und geplant in die Öffentlichkeit hineinwirken, wenn ihr Beitrag wahrgenommen werden soll. Solche Öffentlichkeitsarbeit ist aber nicht nur aus Anlass besonderer Veranstaltungen notwendig; die regelmäßige öffentliche Präsenz ist genauso wichtig. Das beginnt bei der deutlichen und einladenden Beschriftung von Gemeinderäumen, Kirchen und Pfarrhäusern oder bei der rechtzeitigen und klaren Ankündigung von Gottesdiensten und Veranstaltungen; und es schließt eine Information darüber ein, wann Kirchengebäude geöffnet sind und wo man einen Schlüssel bekommen kann, wenn sie geschlossen sind.

Warum ist das nötig?

Wer Menschen gewinnen will, muss wahrnehmbar sein auch für Außenstehende. War früher die Präsenz der Kirche allen bekannt, so drohen die Kirche und ihre Arbeit heute unterzugehen unter den vielen Angeboten, die die Menschen zu erreichen suchen. Es genügt nicht, zu warten, dass Menschen kommen. Sie wollen angesprochen werden. Dafür ist Öffentlichkeitsarbeit ein wichtiger Faktor.



Wie könnte das aussehen?

- Kirchengemeinden eines Stadtbezirks sind samstags auf dem Markt mit Informationsständen und Gesprächsangeboten präsent.
- Die Familienbildung der evangelischen und katholischen Kirche informiert während der Hochzeitsmesse über die kirchliche Trauung.
- Ein Kirchenkreis beauftragt jemanden mit der Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit für den Kirchenkreis.
- Kirchengemeinden nutzen die Vorschläge der Aktion „Evangelisch aus gutem Grund“ (z.B. Logo) für die öffentliche Darstellung ihrer Arbeit.
- Journalisten der regionalen Medien (Presse, Rundfunk, Fernsehen) werden regelmäßig (z.B. halbjährlich) zu Informationsrunden über kirchliche Vorhaben und Probleme eingeladen.
- Pfarrerinnen und Pfarrer äußern sich regelmäßig öffentlich in den lokalen Medien mit Andachten oder Beiträgen über allgemein interessierende Themen, z. B. Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer oder kirchliche Trauung, Patenamnt und kirchliche Bestattung.
- Ehrenamtliche Webmaster gestalten Websites der Kirchengemeinden und vernetzen sie mit den Angeboten des Kirchenkreises und der Landeskirche.
- Die Kirchen werden von einem Kreis ehrenamtlicher Betreuer/innen zu bestimmten Zeiten offen gehalten. In Kirchengebäuden werden Ausstellungen gezeigt. Örtliche Künstler/innen können für Verkaufsausstellungen gewonnen werden.
- Informationsblätter der Kirchengemeinde bzw. des Kirchenkreises werden durch örtliche Gewerbetreibende gesponsert und vertrieben.

10 Der Kirche offene Strukturen geben

Dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes. (1 Petr 4,10)

Wir haben verschiedene Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. (Röm 12,6)

Mission ist für die Kirche nicht nur Handlungs-, sondern auch Strukturprinzip. Strukturen wie z.B. die der Leitung oder der Finanzverteilung und die Rechtssysteme sind deshalb darauf hin zu prüfen und weiter zu entwickeln, ob sie missionarischem Handeln Raum geben. Sie sollen transparent sein, zur Beteiligung einladen und Vielfalt ermöglichen.

Je verständlicher eine Kirche in ihren Strukturen ist, desto offener ist sie für die Beteiligung der Menschen. Dabei können wir aus den Erfahrungen anderer Kirchen lernen. Missionarische Strukturen erlauben, dass Menschen in der Kirche ihren Ort finden, die noch auf dem Weg zum Glauben sind, sich aber schon in der Kirche engagieren wollen.

Warum ist das nötig?

Viele Fernstehende, aber auch Engagierte erleben die Strukturen der Kirche als verwirrend. Strukturen sollen aber den Weg in die Kirche eröffnen, nicht erschweren. Zur Orientierung können die biblischen Bilder von der Kirche als Leib Christi oder als Haus der lebendigen Steine dienen. Mit ihnen ist gesagt: Die vorhandenen Kompetenzen und die Vielgestaltigkeit der den Menschen anvertrauten Gaben sollen im Leben der Gemeinde wirksam werden. Übertragen auf die Strukturen bedeutet dies, dass dem verantwortlichen Mitwirken der Gemeindeglieder Raum gegeben wird.



Wie könnte das aussehen?

- Einmal im Jahr überprüft die Gemeinde ihre Strukturen auf die missionarische Dimension hin, definiert missionarische Ziele und wertet missionarische Initiativen des zurückliegenden Jahres aus. An dieser „Missionarischen Visitation“ sollte nach Möglichkeit ein externer Gast beteiligt werden.
- In kirchlichen Gremien ist ein Mitglied für die Mission zuständig und auf diese Aufgabe in besonderer Weise vorbereitet.
- Für besondere, missionarisch ausgerichtete Vorhaben werden flexible Beschäftigungsmöglichkeiten (z.B. spezielle Blockregelungen bei Teilzeitarbeit) und flexible Fördermöglichkeiten (Berücksichtigung befristeter Projekte bei der Finanzverteilung) entwickelt.
- Eine Gemeinde stellt für ihre missionarische Ausrichtung ein Gemeindeentwicklungsteam aus zwei Ehrenamtlichen und einem Hauptamtlichen zusammen. Außerdem erfolgt eine kontinuierliche Beratung und Begleitung des Prozesses durch einen externen Mitarbeiter.
- Kirchengemeinden machen von der Bestimmung der neuen Lebensordnung über „gastweise Mitarbeit“ Gebrauch: „Kirchliche Einrichtungen und Kirchengemeinden können, im Rahmen der kirchlichen Ordnung, mitarbeitenden Gästen bestimmte Rechte der Beratung und Mitwirkung einräumen.“

11 Kirchliche Berufe missionarisch profilieren

***Der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. (Joh 14,26)
Du lehrst andere und lehrst dich selber nicht? (Röm 2,21)***

Die beruflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind jeweils an ihrem Ort Repräsentanten der Kirche. Von ihnen wird in besonderer Weise erwartet, dass sie den Auftrag der Kirche im Blick behalten. Auskunfts-fähigkeit und eine fundierte missionarische Haltung sind daher für sie sehr wichtig. Diese Fähigkeiten sollen in allen Bereichen der Aus-, Fort- und Weiterbildung für kirchliche Berufe gefördert werden.

Missionarische Kompetenz zeigt sich im Interesse am Anderen, an der Bereitschaft, wahrzunehmen, was Menschen an ihrem Ort bewegt. Missionarische Sensibilität kommt darin zum Ausdruck, dass die Antworten des Glaubens auf die jeweilige Lebenssituation bezogen werden. Zur missionarischen Kompetenz gehört schließlich auch die Fähigkeit, Ehrenamtliche für die aktive Mitarbeit bei der missionarischen Aufgabe zu gewinnen, zu motivieren und geistlich und fachlich zu begleiten.

Warum ist das nötig?

Darin, wie die gute Nachricht bezeugt wird, zeigt sich immer auch die Überzeugung der Zeuginnen und Zeugen selbst. Deshalb gehört zu allen kirchlichen Berufen eine missionarische Grundhaltung. Eine solche Grundhaltung ist nicht selbstverständlich. Kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in ihrem Beruf von den Gefahren der Frustration, Überforderung und Anfechtung betroffen, und die Säkularisierung des geistigen Lebens hat das Gesamtklima verändert. Solche Erfahrungen zu verarbeiten und zu einer neuen Auftrags-gewissheit zu verhelfen, ist eine wichtige Aufgabe der Fort- und Weiterbildung.



Wie könnte das aussehen?

- In der Aus-, Fort- und Weiterbildung für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche werden Fragen des persönlichen Glaubens thematisiert.
- Die Sprachlehre des Glaubens, also die Stärkung der Auskunfts-fähigkeit in Glaubensfragen, gehört zur Grundausbildung in allen Bereichen des kirchlichen Dienstes.
- Gemeindeaufbau und -entwicklung wird für alle kirchlichen Ausbildungsgänge zum Unterrichtsgegenstand.
- Missionarische Schwerpunkte während der zweiten Ausbildungsphase geben Vikarinnen und Vikaren Gelegenheit, ihre missionarische Kompetenz zu verbessern.
- Kirchliche Fortbildungseinrichtungen beraten, welche Konsequenzen der missionarische Ansatz für die Fortbildungskonzepte hat.

12 In der Gesellschaft wachsam präsent sein

***Suchet der Stadt Bestes und betet für sie zum Herrn. (Jer 29,7)
Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe
herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzig
rein, treibt böse Geister aus. (Mt 10,7f.)***

Untrennbar gehören zusammen: Predigen und Heilen, Verkündigung und Diakonie - einschließlich der politischen Diakonie. Mission hat also auch gesellschaftliche Aspekte. Die Kirche bezeugt öffentlich, dass der Glaube sich auf die Lebensverhältnisse der Menschen bezieht und ein Urteil über diese Verhältnisse einschließt. Der Glaube an Jesus Christus muss sich auch in deutlichen ethischen Positionen und der Bereitschaft, für sie einzutreten, auswirken. Bei diesem Zeugnis, das in den politischen Raum hineingegeben wird, ist keine Gemeinde allein. Vielmehr ist das Zusammenwirken der kirchlichen Ebenen (Gemeinde und Kirchenkreis, Landeskirche und Evangelische Kirche in Deutschland) ebenso wichtig wie die ökumenische Zusammenarbeit.

Im Austausch, in der Auseinandersetzung und im Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Gruppen beziehen Christen öffentlich Position. Sie wollen die Menschen dafür gewinnen, den Schwachen, Armen und Ausgegrenzten beizustehen.

Warum ist das nötig?

Die Würde der Menschen ist Ausdruck des Glaubens an Gott, der alle Menschen als unverwechselbare Geschöpfe geschaffen hat. Die Zuwendung Jesu gilt dem menschlichen Leben im Ganzen; auch sein Anspruch, dass das menschliche Leben im Ganzen Dienst an Gott und Dienst am Nächsten ist, muss in allen Lebensbereichen deutlich werden. Daran sind die Lebensverhältnisse der Menschen zu messen.



Wie könnte das aussehen?

- Arbeitsloseninitiativen und Gemeindegremien arbeiten thematisch zusammen.
- Spezielle Besuchsdienste bei sozial Ausgegrenzten werden in Gemeinden vorbereitet und durchgeführt.
- Gemeinden unterstützen Asylsuchende oder Bürgerkriegsflüchtlinge in ihren Rechten, helfen ihnen bei der freiwilligen Rückkehr oder setzen sich für ihre Bleiberechte ein.
- Gemeinden stellen Bürgerinitiativen ihre Infrastruktur zur Verfügung und begleiten diese.
- Gemeinden oder Kirchenkreise organisieren Diskussionen mit politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen über gesellschaftliche Fragen und bringen den Beitrag der Christen dazu ein.
- Gemeinden arbeiten mit anderen zusammen in Projekten gegen Gewalt (Gewalt in der Familie, Gewalt gegen Frauen, Gewalt unter Jugendlichen).

Nachwort

Wie es weitergeht - Die Vision des nächsten Schrittes

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!

Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. (Apg 16,9f.)

Was Paulus an der Grenze zwischen Asien und Europa als Erscheinung (in der lateinischen Bibel: visio) widerfuhr, als er vor der Frage nach dem Fortgang seiner Mission stand, das war eine Vision des nächsten Schrittes. Eine solche Vision des nächsten Schrittes brauchen alle Gemeinden, Kirchenkreise, Einrichtungen und Werke unserer Berlin-brandenburgischen Kirche und mit ihnen unsere Kirche insgesamt. Wir benötigen Klarheit über die Frage: Was wollen wir als nächstes in Angriff nehmen, um Menschen anzusprechen und für den christlichen Glauben zu gewinnen?

Diese Leitlinien sollen helfen, solche Schritte zu finden. Denn so wichtig es ist, den Bestand zu pflegen, ein „Weiter so!“ reicht nicht aus – heute weniger denn je. Alle kirchlichen Einrichtungen, aber ebenso die einzelnen Christen stehen vor der Frage nach dem nächsten Schritt. Dazu ist es gut, genau wahrzunehmen: Was ist bei uns nötig? Wo fordern uns die Menschen in unserer Umgebung heraus? Was sagt die Bibel? Wo liegen unsere Möglichkeiten und Gaben?

Wir kommen weiter, wenn wir darüber miteinander reden. Wir brauchen dazu das Gebet: das Gebet um den Heiligen Geist, der uns Einsicht und Klarheit schenkt, das Gebet um Kraft und Geduld angesichts vielfältiger Enttäuschungen und Entmutigungen. Aus dem Gebet als dem Gespräch mit Gott und aus dem Gespräch miteinander kann Klarheit wachsen über den nächsten Schritt, den wir gehen. Das muss kein so großer Schritt sein, wie es der Schritt des Paulus über den Bosphorus nach Europa war. Aber es kann ein Schritt sein, der weiterführt auf dem Weg der Jüngerinnen und Jünger „in alle Welt“.

Leitlinien kirchlichen Handelns in missionarischer Situation

Beschlossen von der Landessynode der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg
am 18. November 2000

Die Leitlinien wurden erarbeitet
von einer Arbeitsgruppe, der angehörten:
Heilgard Asmus, Leiterin des Pastorkollegs
Astrid Eichler, Pfarrerin
Hans-Georg Filker, Beauftragter für Mission
Hanns-Peter Giering, Pfarrer
Sabine Herbst, Mitglied der Landessynode
Joachim Hoffmann, Superintendent i.R.
Dr. Wolfgang Huber, Bischof
Anneliese Kaminski, Präses der Landessynode
Dr. Hanna Kasparick, Studienleiterin des Evangelischen Bildungswerkes
Jutta Kreibitz, Mitglied der Landessynode
Dr. Karl-Heinrich Lütcke, Propst
Dr. Joachim Zehner, Pfarrer



Impressum

Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg
Georgenkirchstraße 69 / 70
10249 Berlin-Friedrichshain
Februar 2001

Bestelladresse der Print-Ausgabe:
Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg
Konsistorium, Abteilung 2
Georgenkirchstraße 69 / 70
10249 Berlin-Friedrichshain
Telefon (030) 24344-270
Fax (030) 24344-272

Anregungen, Hinweise und Forumbeiträge an:
Pfarrer Axel Nehlsen
Triftstraße 83
13437 Berlin

Gestaltung:
wichern-design, Dietmar Silber
internet@wichern.de